

DIE VIELEN OPFER UND DAS EINE OPFER

Predigt Sonntag Judika

Genesis 22, 1-14

Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. 2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. 3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. 4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. 5 Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. 6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. 7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? 8 Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. 9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz 10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. 11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. 12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen. 13 Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. Und Abraham nannte die Stätte »Der Herr sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der Herr sich sehen lässt.



Kann es Liebe ohne Gott geben? Manche Menschen sagen „Ja, natürlich!“ und verweisen dann gleich auf viele Atheisten, die oft viel bessere Christen zu sein scheinen als diejenigen, die sich selbst als Christen bekennen. Interessant ist dabei, dass solche Atheisten dennoch nicht von den moralischen Grundsätzen des Christentums loskommen können. Denn karitative Dienste, Menschenrechte und Frauenrechte, auf die sie gerne hinweisen, haben geradezu ihre Wurzeln im Christentum. Das alles mag heute interessant sein, jedoch vielleicht noch schockierender ist es, wenn wir die Frage umkehren und fragen, ob es den Glauben an einen Gott geben kann, wo scheinbar Liebe nicht vorhanden ist. Die Geschichte von der Opferung Isaaks ist ein Beispiel dafür, wo jede Spur von Liebe zu fehlen scheint. Es ist eine grausame Geschichte, die uns zurückschrecken lässt und Abscheu in uns hervorruft. Am liebsten möchten wir laut gen Himmel ausrufen: „So bitte nicht!“, oder vielleicht stellt uns diese Geschichte die Frage, ob man überhaupt an einen Gott glauben kann, der von Abraham erwartet, sein Kind zu opfern? Dieses Ärgernis wollen wir heute nicht beiseitelegen. Denn nur wenn wir das Ärgernis bis zur letzten Konsequenz durchdenken, können wir dem Geheimnis dieser Geschichte näherkommen. Auf dem Berg Moria finden wir, das muss man einfach sagen, nicht den Gott der Liebe. Was hier geschieht, ist nicht normal, weder nach den Maßstäben des menschlichen Zusammenlebens noch nach christlicher Moral. Auch finden wir hier kein gutes Vorbild, dem man folgen könnte. Dennoch können wir diesen Text nicht einfach empört beiseitelegen. Wir können es nicht, weil es zu unserem Menschsein gehört. Ja, es gibt sie immer noch, die schrecklichen Opfer. Und es gibt immer noch unschuldig Kinderblut, das vergossen wird. Und diese Dinge können wir trotz aller christlichen Moral nicht ignorieren. Wir müssen nur an das viele Kinderblut denken, das an den Kriegsschauplätzen der Welt vergossen wird. Und das ist nicht das einzige Schlachtfeld von Kindern in unserer traurigen menschlichen Geschichte.

Was Abraham beinahe mit erhobener Hand und Schlachtmesser an Isaak vollbracht hätte, wird heute unter klinisch sauberen Bedingungen in vielen Krankenhäusern tatsächlich durchgeführt, wenn ungeborene Kinder abgetrieben werden. In der Geschichte von Abraham lernen wir einen Gott kennen, der uns fremd ist und vor dem wir zurückschrecken. Es ist jedoch auch ein Gott, der uns Menschen in unserem Verlorensein ernst nimmt. Ein Gott, der uns gerade in unseren dunkelsten

Stunden nahe ist. Ein Gott, der sich nicht nur auf dem hohen Podest der sogenannten christlichen Moral positioniert, sondern ein Gott, der dorthin geht, wo wir Menschen von Gott verlassen scheinen und wo Liebe fehlt. Die Herausforderung an uns alle ist, was von unserem Glauben an Gott übrig bleibt, wenn wir mit solchen Grausamkeiten in und um uns konfrontiert werden. In der Tat müssen wir nicht nur verschiedene Schauplätze von Mord und Todschatz suchen, um solchen Herausforderungen zu begegnen. Wir können diese Dinge auch in unserem ganz normalen Alltag sehen. Denn es gibt auch in unserem persönlichen Leben Tage, an denen wir Gott und seine Wege weder verstehen noch lieben können. Tage, an denen alles um uns herum finster wird, wo alles vernebelt und undurchsichtig wird, und wo wir den Gott der Liebe überhaupt nicht mehr erkennen können. Tage, an denen wir darum beten, dass Gott sich uns offenbart, und Gott offenbart sich auf eine Weise, die uns nicht gut erscheint. In der Geschichte von Abraham und Isaak werden wir mit all diesen Dingen konfrontiert. Gott hatte Abraham befohlen, seinen Sohn zu opfern. Und Abraham gehorchte, wie wir es bereits von ihm kennen, ohne Frage und Zweifel. So gingen der Vater und der Sohn zusammen. Drei Tage lang gingen sie. Der Vater trug die Utensilien zum Schlachten in der Hand, damit der Sohn sich nicht ans Messer verletzte, während der Sohn das Holz trug. Während der drei Tage sprachen die beiden kaum ein Wort. Dann kam diese schreckliche Frage auf, die eine düstere Erkenntnis ahnen ließ: "Hier ist Feuer und Holz; wo aber ist das Schaf für das Brandopfer?" Und die Frage, die wir uns als Zuschauer stellen müssen, ist, ab wann beiden klar wurde, dass der Sohn das Opfer ist und der Vater der Täter.

Und dass der Vater nicht nur fähig ist, seinen geliebten Sohn zu töten, sondern es auch tun will! An dieser Stelle werden wir eiskalt erwischt, denn hier passt nichts zusammen. Die Liebe eines Vaters wird verraten, und dabei wird nicht nur diese Liebe verraten, sondern auch die Liebe Gottes selbst, denn im Hintergrund der ganzen Geschichte steht der lebendige Gott! Ja, auf dem Berg der Opferung Isaaks kommt Gott dem Bösen so nah, dass wir ihn glatt für das Böse selbst halten könnten. Und ist es nicht immer so, dass wenn wir Gott nicht verstehen, er uns fremd und kalt erscheint? Haben wir nicht alle unsere Berge Morias, wo wir nicht weiterkommen und in Angst und Schrecken verharren müssen und uns fragen müssen: "Kann der lebendige Gott wirklich so etwas von mir erwarten?" Diese Fragen stellen wir uns in vielen Situationen, aber besonders dann, wenn ein geliebter Mensch sterben muss oder wenn die Liebe in uns erkaltet.

Wir haben unsere verschiedenen Morias. Aber das Moria, wo Abraham seinen Sohn opfern sollte, war der Ort, wo später der Tempel in Jerusalem stehen würde. Dieser Ort ist heute noch ein Ort, den über 50% der Weltbevölkerung als heilig betrachten. Es war auch der Ort, an dem Jesus Christus gekreuzigt und gestorben ist. Dies ist also der Ort, zu dem Abraham mit Herzklopfen und Tränen in den Augen gelaufen ist, und wo sein Sohn diese herzerreißenden Fragen gestellt hat. Und Gott hat das alles gesehen, er kannte das Herz Abrahams und vor allem seinen Leidensweg. Der Weg Abrahams nach Moria ist auch unser Weg nach Moria. Es war auch Gottes Weg mit seinem Sohn Jesus Christus. An diesem Berg musste Gott seine Hände schmutzig machen und der menschlichen Bosheit unglaublich nahekommen. Ja, er musste diese Bosheit sogar annehmen. An diesem Berg musste Gott sich selbst hingeben und sich selbst ausgießen, seine Identität preisgeben, damit unsere Bosheit auf ihn ausgeschüttet wird und wir seine Heiligkeit erlangen. Für uns moderne Menschen sind das alles fremde Dinge, die schwer zu verstehen sind. Die meisten Menschen können gut nachvollziehen, dass man ein wenig Kleingeld an Brot für die Welt spendet; man kann auch gut nachvollziehen, dass man abgetragene Kleidung dem Roten Kreuz spendet, aber ein blutiges Opfer auf dem Altar? Wozu eigentlich? Weil an diesem Altar Gott sich ganz hingibt! Weil an diesem Altar der Schrei nach Blut und Opfer unser Schrei ist. Und weil nur durch dieses Blut der Schrei nach Blut endlich still werden kann.

In der Geschichte von Abraham und seinem Sohn Isaak gibt es eine merkwürdige Verbindung auch mit Jesu Gang zum Kreuz. In dem ganzen Gang Abrahams hinauf zum Berg Moria greift er voraus, was Gott viel später durch Jesus Christus tun würde: Gott ruft Abraham "Abraham!" und ohne zu zögern meldet sich Abraham. „Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, Leg' auf, ich will dir's tragen; Mein Wollen hängt an deinem Mund, Mein Wirken ist dein Sagen.“ So singen wir in dem bekannten Passionslied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ Ohne Zögern meldet sich Abraham zur Stelle, ohne Zögern meldet sich Christus...“achtet es nicht für einen Raub Gott gleich zu sein entäußerte sich selbst ward gehorsam bis zum Tode ja zum Tode am Kreuz,, (Philipper 2,5) Drei Tage lang war Abraham mit seinem Sohn unterwegs. Drei Tage lang war Christus tot. Drei Tage lang schien Gott tot

zu sein. Drei Tage lang gab es keinen Gott der Liebe. Alle Hoffnungen waren zerschlagen. Als Abraham diesen Weg nach Moria ging, muss es eine Empörung im Himmel gegeben haben. Und war eine Empörung, die die viel größere Empörung voraussagte, die geschah als Gott am Kreuz starb.

Am dritten Tag hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von Ferne." Am Fuße des Berges angekommen, befahl er den Knechten, mit dem Tragtier zurückzubleiben. Denn was er mit Gott auszumachen hatte, ließ keine menschlichen Zeugen zu. Als klar wurde, was mit Jesus geschehen würde, verließen ihn alle Jünger. Was bevorstand, erschütterte ihren Glauben an Gott. Jesus blieb allein zurück. Selbst Gott schien ihn verlassen zu haben. An dieser Stelle legte Abraham Isaak Holz auf den Rücken. Bald würde er seinen geliebten Sohn mit diesem Holz opfern. Die Worte, die Jesus ausrufen sollte, "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?", könnten auch die Worte Abrahams sein.

Christus nahm das Holz und trug es den Berg hinauf. Er sollte daran gehängt werden, sollte damit geopfert werden. Das konnten Abraham und Isaak noch nicht sehen. "Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar, legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak fest. Er wusste nichts von einem Lamm. Er wusste nicht, dass Gott tatsächlich ein anderes Opfer bereithalten würde. Im letzten Moment hielt Gott selbst Abraham davon ab, das schreckliche Opfer zu vollziehen. Er hatte nie gewollt, dass Isaak sterben sollte. Gnädig schenkte der Herr einen Widder, der anstelle des Sohnes sterben sollte. Dann bestätigte er seinem Knecht mit einem feierlichen Schwur die Verheißung, die über ihm und seinen Nachkommen leuchten sollte. "Und Abraham nannte die Stätte 'Der Herr sieht'." Warum gerade dieser Name? Weil der Herr im entscheidenden Moment Einblick hat, bevor das Messer das Herz des Knaben trifft? Oder weil ER sieht, was auch in ferner Zukunft noch geschehen würde? Dort würde ein anderer Vater sein Kind an diesem Ort opfern müssen. Paulus, der Abraham den Vater aller Gläubigen nannte, hat im Brief an die Römer noch etwas anderes klar gemacht: "Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" (Römer 8, 31.31) Vielleicht wurde Abraham dazu auf diesen Berg Moria geführt, damit wir begreifen können, was auf Golgatha geschah, als sich Gott selbst seinen einzigen Sohn vom Herzen riss und das Opfer brachte, das er Abraham dann doch so gnädig erspart hat? Wir Christen erkennen die Parallelen: Ein Vater opfert seinen Sohn. Abraham opfert Isaak; Gott, der HERR, opfert seinen Sohn Jesus Christus! Wie Abraham auf seinem schweren Weg zum Berg Moria leidet, so leidet Gott unendlich tief daran, dass sein Sohn Jesus Christus am Kreuz sterben sollte.

Die Lesung, die wir heute aus dem Alten Testament gehört haben, ist grausam. Ebenso wie die vielen anderen Geschichten, die wir aus unserer Welt kennen. Doch wir können und dürfen diese Geschichte nicht beiseitelegen. Sie betrifft uns alle sehr persönlich. Sie betrifft auch das Böse, das in unserem Herzen lauert. Jeden Sonntag, wenn wir in die Kirche gehen, tragen wir dieses Böse in unserem Herzen und legen es hier nieder, wo früher Tiere geschlachtet wurden. An diesem Ort, wo einst Tiere geopfert wurden, nehmen wir stellvertretend ein wenig Brot und ein wenig Wein zu uns. In diesem Moment empfangen wir Christus selbst. Auf wunderbare Weise werden wir dann Glaubensgeschwister mit Abraham. Das Lamm, das Gott Abraham geschenkt hat, ist nun der Leib und das Blut Jesu Christi. Gott schenkt uns Christus als einmaliges Opfer, und wir müssen nicht mehr opfern! Und das Böse wird aus unserem Herzen gerissen! Amen.